



## Pressezentrum

---

Sperrfrist:	6. Juni 2015 09.30 Uhr
Projekt:	Bibelarbeiten am Samstag
Veranstaltung:	<b>Dialogbibelarbeit</b>
Zeit, Ort:	Sa. 09.30 – 10.30, Straßenbahnwelt, Große Halle, Veielbrunnenweg 3 (816   Q31)
Referent/in:	<b>Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July, Stuttgart</b>

---

Wenn ich ein sehr persönliches, erstes Lesen vollziehe, dann merke ich, dass ich durchaus Sympathie für die törichten jungen Frauen habe. Etwas schusselig vielleicht, aber sie sehen den Augenblick, wollen ihr Leben nicht einfach unter Organisations- und Planungszwang stellen, eine Ökonomie des Endes in ihr junges Leben lassen.

Natürlich, auch sie sind bereit, sich auf das Warten einzulassen, aber nicht mit einem inneren Projektplan für Ölvorräte. Das von uns so oft benutzte Wort „Nachhaltigkeit“ hat ihre Ohren noch nicht erreicht. Es kommt aber, wie es kommen muss:

Einschlafen und jähes, hektisches Aufwachen: Der Bräutigam kommt, kein Öl mehr bei den sogenannten Törichtchen. Und das, was man bei den Pfadfinderinnen und Pfadfindern, Helferinnen und Helfern auf dem Kirchentag Solidarität nennt: Fehlanzeige. Mein Öl gehört mir, geh selber welches kaufen.

Die Augenblicksmenschen müssen nun Umwege machen und kommen doch nicht zum Ziel. Sie kaufen Öl, das nun nutzlos ist. Der Festabend ist geschlossen. Keine Möglichkeit mehr teilzunehmen. Schluss!

Die Geschichte kann verstören. Sie soll es auch. Dazu wird sie erzählt.

Es geht also um mehr als die Geschichte von zehn jungen Frauen, die auch alltägliche Konkurrenz aufscheinen lässt, manche Ungereimtheiten zeigt (Öllampen – Fackeln, junge Frauen, die außerhalb der Stadt schlafen?) Es geht um ein Leben in der Erwartung. Reich-Gottes-Erwartung hieß das bei den Schwabvätern.

Es geht um die Erwartungshaltung des Lebens. Was erwarten wir? Wie erwarten wir? Warum erwarten wir etwas? Können wir noch warten? In der Sprache unserer kirchlichen Tradition können wir auch von der Adventshoffnung unseres Lebens sprechen.

Und da wir hier ökumenisch beieinander sind und da Bischof Fürst und ich gemeinsam über diesen Text nachdenken, frage ich (und darüber sprechen wir ja bei dieser Bibelarbeit noch miteinander): Wie sieht unsere ökumenische Erwartungshaltung aus? Leben wir in einer ökumenischen Adventszeit, oder haben wir die Ölkännchen nicht mehr mitgenommen und werden die Lichter trüber und wir dabei immer müder und schlafen ein? Und sind dann überrascht, wenn der Herr kommt und wir laufen müssen. Um ja nicht den Anschluss zu verpassen oder den richtigen Moment. Aber dazu später. Wie ist unsere Erwartungshaltung?

In den letzten 35/40 Jahren haben uns viele äußere Veränderungen dazu geführt, wach bleiben zu wollen. Klimawandel, Friedensfragen, soziale Gerechtigkeit: Menschen spüren, dass sie nicht nur für sich selbst und ihr eigenes Leben Verantwortung tragen, sondern eben auch für ihre Mitmenschen, Mitgeschöpfe. Dass sie Antworten finden sollen. Der Begriff der Nachhaltigkeit wurde wieder entdeckt. Es ging nicht mehr allein um die nachwachsende Baumernte und den zu erhaltenden Waldbestand, sondern um das Leben in der Zukunft, um Energie, Rohstoffe, Klimawandel, Lebensstil, Ökologie, gerechte Verteilung. Für das Leben der nachwachsenden Generation. Die adventliche Haltung der Christen soll sich durchaus in einem solchen Tun ausdrücken. Aber zugleich soll sie als die Klugheit der mit dem Zuspruch und Anspruch des Evangeliums auf Gott Wartenden erkennbar sein. Vorletztes und letztes wollen wir unterscheiden.

Die fünf jungen Frauen, die mit genügend Öl auf den Bräutigam warten und wachsam sind, sind – entgegen meiner zuerst geäußerten Gefühle und Reaktionen – nicht als egoistische Besitzstandwahrerinnen zu verstehen. Sie sind wirklich Wartende, Erwartende, die die Priorität ihres Lebens und Handelns auf Gott und sein Reich gesetzt haben. Sie wollen sich nicht von Tagesbefindlichkeiten ablenken lassen, sondern haben diese eine Aufgabe vor Augen.

Sie zeigen uns, dass es um eine Glaubenshaltung geht, die länger wirkt als ein punktuell Da-Sein. Damit wir klug werden – was bedeutet das in dieser Geschichte?

Es bedeutet, im Vertrauen auf Gott zu leben. Die Geschichte führt uns vor, dass es kein kurzfristiges Handeln ist, sondern ein dauerhaftes Ausgerichtet-Sein auf Gott.

Man sich daher gut vorstellen, warum die fünf törichten Jungfrauen so schlecht „wegkommen“. Das Vorhalten von Öl ist nicht mal eben so abzuhandeln. Denn wofür steht das Öl? Es steht für ein Leben im Glauben an Gott.

So kann tragender Grund da sein. Deshalb plädiert die Geschichte aus dem Matthäusevangelium für einen langen Atem. Einen langen Atem haben, weil wir uns in Gottes Geist hineinnehmen lassen. Um Geistesgegenwart bitten. Auch in der Ökumene. Dass wir unsere ökumenischen Ölvorräte neu füllen, dass wir wachsam sind, d. h. aufmerksam und achtsam. In unserem Land können wir viele Aufgaben in der Gesellschaft nur gemeinsam angehen.

In die Gottesvergessenheit mancher Zeitgenossinnen und Zeitgenossen sollen wir unseren gemeinsamen Glauben hineinführen. Wir beklagen gemeinsam die Opfer der Christenverfolgungen weltweit. Wir wollen gemeinsam für den Schutz menschlichen Lebens vom Anfang bis zum Ende eintreten. Wir sind gemeinsam im Wartesaal der Hoffnung. Der Hoffnung auf den wiederkommenden Christus und der ist nicht zerteilt. Wir sollen ökumenisch sein, Leib sein. Macht die Lampen hell und leuchtet den Weg!